

Kaes van Dongen

Gedichte und Fragmente

und ein Bericht über sein Leben
mit vielen Abbildungen



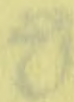
Kunst und Dichtung Verlag



Henriette Thurn
1920

Verlag Kunst und Literatur

Hannover



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

Raes van Dongen

Gedichte und Fragmente

mit einem Bericht über sein Leben
von Prof. Johann Weinhardt/Berlin
und mit großem Bildteill



Hannover, 1902

Druck: Verlag Kunst und Dichtung

Kreis von Bergen

Gedichte und Fragmente

mit einer Skizze des Verfassers
von Prof. Johann Heinrich Weyden
und mit einem Bildnis



Berlin 1807

Verlag des Verlegers

Inhalt.

	Seite.
Einführung	9
Ein Brief Raes van Dongens an Elisabeth von der Pfalz	13
Soo zult Gy en die naar uw komen het genieten	
Der Gedichtband von 1850	15
Der Lange, jedoch wahrhaftige Bericht von der heiligen Römischen Reichsabtei Herford und seinen heiligen starken Frauen	17
Bildtrell	20 27

Von der Liebe und dem Schmerz.

Abend	29
Hundert Jahre	29
Die Liebe I.	30
Nach Jahren	30
Das Glück I.	31
Das Glück II.	31
Der Weg I.	32
Begegnung	32
Leid	33
Der Weg II.	33
Der Wagen	34
Die Nacht I.	34
Die Nacht II.	35

	Seite.
Der Zweifel	36
Die Liebe II.	36
Qualen	37
Der Moment	37
Der Gruß	38
Die Kälte	39
Die Zeit	39
Die Ewigkeit	40
Der Mut	41
Die Mauern	42
Der Strohalm	43
Die Sprache	43
Das Meer I.	44
Das Meer II.	45
Die Melancholie	46
Der Stolz	46

Fragmente.

Gesammelte Fragmente	49 . 52
Zeittafel über das Leben des niederländischen Dichters Raes van Dongen	56

**Eine Einführung
in das Leben und Wirken
des niederländischen Dichters
Raes van Dongen
von
Prof. Johann Weinhardt,
Berlin**

Einführung

Raess van Dongen ist eine der mysteriösesten Figuren des 17. Jahrhunderts. Erst spät wurde der niederländische Dichter und spätere Verehrer der Prinzessin Elisabeth von der Pfalz, Tochter des Winterkönigs Friedrich V., wiederentdeckt. Nur wenige Daten und Zeugnisse aus seinem Leben sind bisher bekannt gewesen:

Am 29. Dezember 1619 wird Raess van Dongen als einziger Sohn des Delfter Tuchmachers Hank van Dongen und seiner Frau Lynette van Dongen in Delft geboren. Über seine Kindheit ist nach wie vor wenig bekannt. Früh verließ er das Elternhaus und studierte in Amsterdam Alte-Geschichte.

1635 verließ er die Niederlande und studierte in Madrid, Paris und Berlin Sprachen und Schriften. In dieser Zeit entstanden erste Gedichte und Reiseberichte.

1636 erschien Raess van Dongens erster Gedichtband „Het Wereld en de boom“ in Amsterdam bei dem Verlag Ballegoogen und Hemskerk. Bei einem Aufenthalt in Den Haag, im gleichen Jahr, wurde der Förderer von Kultur und Wissenschaft, Mauritz von Nassau (1604-1679) auf ihn aufmerksam. Mauritz von Nassau, der in jenem Jahr als Generalgouverneur die niederländische Kolonie Recife in Nordbrasilien (1636-1644) übernahm, stellte Raess van Dongen, zusammen mit Wissenschaftlern und Künstlern, als Begleiter in seinen Dienst. Leider sind die meisten dieser Dokumente, die auf der Reise nach und in Brasilien entstanden, verschollen. Die Wissenschaftler und Künstler vermachten Brasilien und Europa eine einzigartige wissenschaftliche und künstlerische Dokumentation von Land und Leute. In dieser Zeit schrieb van Dongen seinen Reisebericht: „Bouwen, graven, planten laet ons niet verdrieten“, der in seinem weiteren Leben von großer Bedeutung sein sollte.

1647 wird Mauritz von Nassau Stadthalter des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg in Kleve und ruft Raess van Dongen

zu sich an den Hof. Moritz von Nassau verwandelte das verwüstete Kleve in eine Gartenstadt mit europäischer Bedeutung. In Kleve entstand 1650 Raes van Dongens Hauptwerk „*Soe sult gy en die naat uw komen het genieten*“, das er Elisabeth von der Pfalz widmete.

A Nach der Rückkehr aus Brasilien wurde Raes van Dongen von Moritz von Nassau am Hofe der Böhmisches Exilkönigin in Den Haag eingeführt. Seit der verlorenen Schlacht des Böhmisches Heeres am Weißen Berg bei Prag 1620, und der anschließenden Achtung 1621 durch den Kaiser, verlor der Böhmisches König Friedrich B. von der Pfalz (1596-1632) seine Kurwürde und Erblande und ging mit seiner Familie ins holländische Exil, nach Den Haag. Seine englische Gemahlin Elisabeth Stuart (1596-1662) führte den Hof in Den Haag bis 1661. Am Hof in Den Haag lernte Raes van Dongen 1644 die Prinzessin Elisabeth von der Pfalz (1618-1680) kennen. Elisabeth von der Pfalz, der am Hofe ihres Onkels, des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, in Berlin und am Prinzenhof zu Leiden eine ausgezeichnete Erziehung angedeihen war, führte zu der Zeit eine enge Brieffreundschaft mit dem französischen Philosophen René Descartes, der ihr 1644 sein Hauptwerk „*Prinzipien der Philosophie*“ widmete. Raes van Dongen begeisterte Elisabeth von der Pfalz mit seinen Reiseberichten und Gedichten. Er verliebte sich in die Prinzessin, war sich aber des Standesunterschiedes bewußt und hielt höfische Distanz. Seine Aufwartungen müssen sehr heimlich gewesen sein, blieben aber trotzdem nicht unentdeckt. Die Königinmutter erfuhr 1646 von der Verbindung und handelt umgehend. Die Prinzessin wurde zu ihrer Tante, der Kurfürstin von Brandenburg, nach Berlin geschickt. Raes van Dongen folgte ihr, wurde aber von Moritz von Nassau zurück nach Kleve geordert. Die Liebe zwischen den beiden jungen Menschen fand sich vorerst nur in einem intensiven Briefwechsel wieder.

1650 entstanden erste Kontakte Elisabeth von Pfalz zur Fürstabtei in Herford, die ihr Leben weiterhin bestimmten. Ihre Schwester Prinzessin Luise Hollandine wurde Kanonisse im Stift zu Herford und 1652 Küsterin. Elisabeth von der Pfalz war mittlerweile wieder in Den Haag am Hofe der Mutter. Sie floh 1658 überraschend nach Frankreich. Dort konvertiert sie zum Katholischen Glauben und wurde

Äbtissin in Maubuisson. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, gelang es 1661 die Wahl Elisabeth von der Pfalz in die Fürstäbtei Herfords durchzusetzen. Sie wurde Roadjutorin und schließlich 1667 Fürstäbtissin. Schon früh ergaben sich Spannungen zwischen ihr und der Stadt Herford. Auf bestreben ihrer Jugendfreundin Anna Maria von Schurmann, veranlasste sie der überall verfolgten Sekte der Labadisten, auf ihrer abtheilichen Freiheit zu Herford Asyl zu gewähren. Der Gründer der Sekte, Jean de Labadie, wurde 1610 als Sohn eines französischen Edelmannes geboren. Nach dem Besuch des Jesuitenkollegium in Bordeaux trat er 1650 zur reformierten Kirche über. Er war als Sittenreformer in Genf und Middelburg tätig, gründete eine asketische Sekte und wurde 1668 durch die reformierte Kirche seines Amtes als Prediger enthoben. Anna Maria von Schurmann schloß sich dem Fanatiker an und geriet völlig in seinen Bann. Sie war es, die Labadie und die Seinigen, nach ihrer Ausweisung aus Amsterdam, auf die Äbtissin Elisabeth von der Pfalz in Herford aufmerksam machte. Für Raes van Dongen, der seinen Aufenthalt in Kleve nicht mehr für Nothwendig erachtete, war dies die lang gesuchte Möglichkeit endlich in die Nähe der Prinzessin zu gelangen. Er setzte sich mit Anna Maria Schurmann in Verbindung und schloß sich in Amsterdam den Labadisten an. Zu Schiff begaben sie sich nach Bremen, wo sie aber nach zwei Tagen wieder ausgewiesen wurden. Um so herzlicher war 1668 ihre Aufnahme bei der Fürstäbtissin in Herford. Sie wies der Gemeinde ein Haus auf ihrer abtheilichen Freiheit zu. Raes van Dongen und Elisabeth von der Pfalz schienen endlich zueinander gefunden zu haben. Das junge Glück wurde nur durch die streng lutherisch gesinnte Stadt Herford gestört. Als die Labadisten in Herford einzogen waren, mobilisierten die Einwohner den Widerstand und die sofortige Ausweisung wurde beantragt. 1672 reiste die Fürstäbtissin nach Berlin, um sich bei ihrem Vetter, dem Kurfürsten, für die Labadisten einzusetzen, erhielt aber nur halbherzige Unterstützung. 1671 erließ das Kaiserliche Reichshammergericht zu Speyer ein scharfes kaiserliches Mandat, in dem Elisabeth von der Pfalz bei Androhung der Reichsacht und einer Strafe von 30 Mark Gold, die sofortige Ausweisung der Sekte Labadies anbefohlen wurde.

Am 23. Juni 1672 verließ Jean de Labadie und ein Großteil seiner Anhänger Herford. Sie wechselten ins damals dänische Altona nach Hamburg. Nur wenige der Anhänger Labadies verblieben zusammen mit Raes van Dongen in Herford. Elisabeth von der Pfalz, die weitere Provokationen vermeiden wollte, brachte die restlichen Anhänger in ihrem Landgut bei Sundern unter. {Es ist wenig über die gemeinsame Zeit in Herford und Sundern bekannt. Der Gedichtband: „Von der Liebe und dem Schmerz“, der in diesem Buch in Auszügen abgedruckt vorliegt, entstand in der Zeit, als der Dichter und die Prinzessin einen steten Briefwechsel als einziges Mittel der Verständigung betrieben.}

1672, von der Nähe zur Prinzessin angetrieben, stellte Raes van Dongen einen neuen Gedichtband fertig und mußte diesen nach Den Haag schicken. Doch die unsicheren Zeiten machten es erforderlich, das er das Manuskript zu seinem Verleger bringen mußte. Am 1. Oktober 1672 machte er sich auf die Reise in die Niederlande. Bereits kurz nach Beginn dieser Reise wurde er im Morgengrauen von Wegelagerern bei Sundern überfallen und ermordet. Raes van Dongen wurde 52 Jahre alt. Nur wenige seiner Bücher sind der Nachwelt erhalten geblieben. Das Manuskript seines letzten Gedichtbandes, das in der für ihn glücklichen Zeit mit der Prinzessin in Herford entstand, wurde bis heute nicht aufgefunden und bleibt verschollen.

1673 versöhnte sich die Stadt Herford mit der Fürstäbtissin, die sich während der Kriegsjahre 1673 und 1679 für die Stadt einsetzte. 1679 wurde Elisabeth von der Pfalz belagert und starb im Frühjahr 1680 mit 62 Jahren in Herford.

Auf den folgenden Seiten werden Sie weitere Informationen über Raes van Dongen und Elisabeth von der Pfalz finden; u.a. Informationen über diverse Geschenke die der Dichter der Prinzessin machte.

Prof. Johann Weinhardt, Berlin den 14. Februar 1902

Ein Brief

Raes van Dongen an Elisabeth von der Pfalz

In den Jahren, wo sich der Dichter und die Prinzessin von der Pfalz nicht sehen konnten und durften, hatten sie einen intensiven Briefkontakt. Wie die Briefe, trotz Kontaktverbot zu Elisabeth von der Pfalz gelangen konnten, ist und bleibt ein Rätsel. Die Briefe sind von einer unvergleichlichen Sensibilität und Selbstaufgabe geprägt. Leider sind nur wenige dieser Briefe erhalten. Als Beispiel, ist hier ein Entscheidender Liebesbrief aus dem Jahr 1668 abgedruckt, dem in der Geschichte van Dongens und von der Pfalz eine wichtige Funktion zukommt. Der Dichter hatte den Entschluss gefasst, sich dem Sehtenführer Jean de Labadie anzuschließen, der im Begriff war, bei der Fürstärbin Elisabeth von der Pfalz in Herford Unterschlupf zu nehmen. Diese Vorhaben, sich Labadie anzuschließen, kündigt van Dongen in dem Brief, neben zahllosen Liebesbekundungen an.

Elisabeth,

Den Haag, 17.03.1668

Ich sehe Euch nur halb, weil ich Euch zu sehr liebe; und Ihr glaubt, mich zuviel zu sehen, weil Ihr mich nur halb liebt! Kommt gleich zu mir, wenn Ihr die Befürchtung Lügen strafen wollt, ich sähe Euch nie wieder. Es ist schon ein Jahr her, daß wir uns nicht mehr sahen: Ein Jahr, gute Söldner! Ach! Ich kann es nicht glauben, oder ich müßte mich entschließen, zu sterben. Glaubst Ihr also, mir Euer Bild im Herzen recht vollständig hinterlassen zu haben, damit ich mich darauf stützen kann bei allem, was es mir von Euch versprechen soll?

Es stimmt, es ist hier, ganz lebensecht, und dazu ist es vortrefflich gemalt. Aber ich würde nicht wagen, es mit vor Augen zu führen, weil ich denke, dazu müßte ich es mit aus dem Herzen reißen, und ich weiß nicht, ob ich es ohne Euch wieder dahin zurückbringen könnte. Ich sehe jetzt sehr wohl, dass ich keine Sonne bin, wie Ihr mich so viele Male nanntest, weil das Zifferblatt nicht übereinstimmt mit meiner Stundenzählung. Ich habe schon mehr als tausend Stunden gezählt seit Eurer grausamen Abwesenheit von hier. Darum habe ich einen Entschluß gefasst, von dem keine Armee mich abhalten mag. Ich werde zu Euch kommen, da Ihr nicht zu mir kommen könnt. Ich schließe mich in guter Absicht de Labadie an, welchem Ihr Unterkunft zu gewähren bereit seid. Anna berichtete mir, doch seien Sie ihr nicht böß darum, sie tat es im rechten Glauben. Nun bin ich nicht länger verurteilt zu weinen! Ah, ich bitte Euch, schöne Gebieterin legt keinen Einspruch ein, es wäre vergeblich, da meine Reise schon in 2 kurzen Tagen beginnt. Jeder Brief von Euch, so sehr ich ihn auch verzeihen würde, käme zu spät um mich zu halten. Um in Eurer Nähe zu sein würde ich mit Zentauren und Inklopen kämpfen, und mein Tod, falls er mich widererwartend doch ereilte, wäre kein sinnloses Opfer gewesen, denn gilt es doch wenigstens den Versuch zu wagen um der Flamme der Sehnsucht zu entkommen.

In tiefster Ergebenheit
Euer Diener

Raes van Dongen

Soo sult Sy en die naar uw komen het genieten

Der Gedichtband von 1650

Der Gedichtband „Soo sult Sy en die naar uw komen het genieten“ (So sollt Ihr und die nach Euch kommen es genießen) gilt als das Hauptwerk Raes van Dongens. Gedichte von jugendlicher Frische und Direktheit, die im 17. Jahrhundert ihresgleichen suchen. Entstanden ist der Gedichtband in der Zeit der Asylgenährung des Sektenführers Jean de Labadie in der Fürstbischöflichen Abtei zu Herford. Der Dichter hatte sich de Labadie angeschlossen um endlich in der Nähe der Prinzessin Elisabeth von der Pfalz sein zu können.

Die letzte Seite eines erhaltenen Exemplares dieses Gedichtbandes, aus dem Besitz des Dichters, gibt einen intimen Einblick in die Beziehung von Dongens zu Elisabeth von der Pfalz. Eine Widmung für die Prinzessin im vorderen Buchteil bezeugt den Besitz. Die letzte Seite zeigt eine Federzeichnung von Dongens von der nacht auf einem Bett liegenden Elisabeth von der Pfalz. Bei den Notizen neben der Zeichnung handelt es sich um Gedankenfragmente die der Dichter während des Zeichnens niedergeschrieben hat.

Zwei andere Geschenke geben ebenfalls Aufschluß über die Beziehung zu der Fürstäbtissin in Herford. Aus einem Brief des Jahres 1664 wissen wir, das Raes van Dongen Elisabeth von der Pfalz 10 niederländische Unterhosen schickte. Der Gebrauch von Unterhosen war zu Beginn des 17. Jahrhundert noch den Männern vorbehalten, und eine stellte außerdem eine Kostbarkeit dar. Aus der Angst, Frauen könnten den Männern die „Nacht“ streitig machen, war es den Frauen bei Hofe bei Strafe verboten Unterhosen zu tragen. Noch heute ist das Sprichwort: „Da hat wohl die Frau die Hosen an“ geläufig, das sich auf diese geschichtliche Episode bezieht. Mitte des 17. Jahrhunderts änderte sich diese gesellschaftliche Konvention, zuerst bei Hofe, aus Kostengründen später beim Volke. Man könnte also sagen, das es ein förderlicher Akt der Gleichberechtigung war, als Raes van Dongen

Elisabeth von der Pfalz dieses Geschenk machte. Leider ist nur 1 Exemplar, mit gesticktem Monogramm, erhalten. Die Ausführung aus festem Delfter Tuch, rückseitig 2 Knöpfe, im Schritt ouvert und am Bein Spitzenkante, gehörte zu den Modellen die dem Adel vorbehalten waren.

Ein zweites erhaltenes Geschenk, ist ein Medaillon von Elisabeth von der Pfalz an Raes van Dongen, aus dem Jahr 1659. Die Miniatur, Öl auf Holz in einem Silbergehäuse, ursprünglich als Kettenanhänger gedacht, ist gut erhalten, und wahrscheinlich wie das Portrait der Elisabeth zudem es eine große Ähnlichkeit aufweist, ebenso von Gerrit van Honthorst, dem Hofmaler der Böhmisches Königsfamilie. Gerrit van Honthorst unterrichtete die Königskinder auch im Malen und Zeichnen.

Deutlich ist die Gravur mit der Widmung auf der Rückseite erhalten geblieben: „Für Raes, Elisabeth 1659“.

Aus einem Brief wissen wir das der Dichter die Miniatur der Prinzessin stets bei sich trug. In einen seiner Gedichte bezieht er sich auf das Medaillon: „Der Angst und Sehnsucht widerstehend, tröstet mich dein Blick, den ich stets am Herzen trage.“

Ein anderes extravagantes Geschenk des Dichters stellt der „Lange jedoch wahrhaftige Bericht von der heiligen Römischen Reichsabtei Herford und seinen heiligen starken Frauen“ dar, der im nächsten Kapitel behandelt wird.

Der Lange,
jedoch wahrhaftige Bericht
von der heiligen
Roemischen Reichsabtei Herford
und seinen heiligen starken Frauen

Zu den kuriosesten Werken, die im Zusammenhang mit der Beziehung Raes van Dongens und Elisabeth von der Pfalz aufgetaucht sind, zählt der „Lange jedoch wahrhaftige Bericht von der heiligen Roemischen Reichsabtei Herford und seinen heiligen starken Frauen“.

Das Buch aus dem Jahre 1578, als Lehrbuch zum vereinnahmen und verinnerlichen des „Welt- und nicht Weltlichen“ gedacht, ist es mit nachempfundenen Bildern aus dem alten Evangeliar der heiligen Pusinna illustriert. 1897 tauchte es bei einem Händler in Antwerpen auf. Durch den Abteistempel der Fürstäbtei Herford und der Unterschrift Elisabeths, mit dem Datum 1670, ist es eindeutig der Zeit zuzuordnen, in der sich Raes van Dongen in Herford aufhielt. In einem Brief aus dem Jahr 1667 erwähnt Elisabeth das Buch gegenüber Raes, woraus zu schließen ist, daß es eine gemeinsame Lektüre gewesen sein muß.

Die zum Teil drastischen Bilder und detaillierten Texte hätten bestimmt für großes Aufsehen im Umkreis der Abtei gesorgt. Da es bereits früh nach der Amtseinführung Elisabeth von der Pfalz als Fürstäbtissin, in Herford zu Spannungen zwischen ihr und dem Rat der Stadt kam, ist zu vermuten, daß nur wenige Personen Zugang zu diesem Buch hatten. Eine derartige Schilderung von Sexualpraktiken ist in der Geschichte der Bischöflichen Abteien einzigartig und unvergleichlich.

Im folgenden sind 3 Kapitel, aus dem Buch in das Hochdeutsche übersetzt, abgedruckt; die Abbildungen finden Sie ab Seite 20.

Kapitel IV. über die Empfängnis:

Empfaengnis IV.

Wenn die Frau daselbst ein Vergnuegen an derlei hoerperlichen Dingen, von denen keines eines Weltlich Ding ist, gefunden hat, so muss sie folgendes behutsam beachten.

I. Sie sollte den Zeitpunkt ihres Verlangens immer in Betracht halten und sich in Gedanken rufen, dass die Mannsbilder immer im Zustand der hoerperlichen Verfuégbarkeit sind; da sie wie das Tier den einzigen Zwecke ihrer Weltlichen Verfuégung dazu dienlich sind der Frau den Samen zu spenden.

II. Daselbst die Frau den Zeitpunkt ihrer Verfuégbarkeit kennt und ueber ihn bestimmt; ist der Manne der Frau zur Fortpflanzungstaetigkeit und der damit verbundenen Vergnuéglichkeit stets bereit und Verfuéglich zu halten.

III. Wenn der Manne es ungehaltener Weise in Eigenmaechtigkeit der Frau zu nahe getreten ist und eine Empfaengnis dadurch die Folge getreten wurde; ist des Mannes Seelenheil auf ewiglich im Fegefeuer gefangen. Das Verdammnis der Schaendung einer Frau steht als oberste der Todtsuenden in Folge des Mannestuen.

IV. Die Frau achte beim Manne auf dessen Rheinlichkeit. Schmutzige und ungepflegte Mannsbilder sollten von der Wahl ausgeschlossen werden, da sie nicht auf Rheinlichen Samen hoffen lassen koennen.

Kapitel VI. ueber die Empfaengnis:

Empfaengnis VI.

Die art und Weise wie die Frau mit dem Manne Verkaere ist auf vielerlei Wege praktizierbar. Es sind derlei Praktiken machbar, die den Genuss und damit auch den Garant einer Empfaengnis garantieren koennen moeglich.

I. Die als Pferde- oder Gerittenden Position gelaeufige Stellung der Frau und des Mannes, beschreibt die Frau in der obigen sitzenden und den Mann in der unteren liegenderen Positione; in welcher der Frau

auch ein wohliger Genuss zu Theile wird. Wenn der Manne in dieser Handhabung gebunden wird, an Haenden und Füßen gleichermaßen, sind Ausschreitungen jeglicher Weise nicht zu befürchten.

II. Eine Stimulanz in Forme einer musicalischen Untermalung solcher Begebenheiten wirkt sich förderlich auf die Zügbarkeit der Maenlichen Stoerrigkeit aus.

Kapitel III. über das Begehren:

Das Begehren III.

I. Über das Begehren muss die Frau gar viel Lernen. Des Mannes bestreben, die Frau zu befruchten, ist das vorherrschende Handeln. Sein ursprüngliches Thuen wird nicht vom Denken gesteuert, sondern vom Triebe. Dieses muss die Frau sich zu nutzen machen. Ein wenig zu reitzen ist im Regelfall ausreichend um seine Triebhaftigkeit zu nutzen.

II. Die Lantze des Mannes ist leicht zu erregen. Mit einem kleinem Winke wird es möglich sein das eigene Bestreben deutlich zu machen, um so der Lust zu froenen. Da die Frau über Ihre Fruchtbaren Lage, und damit der Gefahr ihrer Fruchtbarkeit zu erliegen, von Natur aus Vertrauet ist, sollte sie Ihr Verhalten bei der Lustgewinnung und nicht der Fortpflanzung, daraufhin ausrichten; und immer Vorsicht walten lassen.

III. Die Frau achte auf Reinlichkeit in der Pflege der vorderen und auch der hinteren Scham.



Berrit van Honthorst, der Hofmaler des Böhmisches Königs, portraitierte die gesamte Königsfamilie Friedrich B., und gab den Kindern Mal- und Zeichenunterricht

(unten links) Friedrich B. von der Pfalz König von Böhmen (1596-1632)

(unten rechts) Elisabeth Stuart (1596-1662) Königin von Böhmen,

(oben rechts) Prinzessin Elisabeth von der Pfalz (1618-1680) Berrit van Honthorst zugeschrieben



(oben linke Seite) Kaes van Dongen (1619-1672) Gemälde von Derek Haarpot 1652

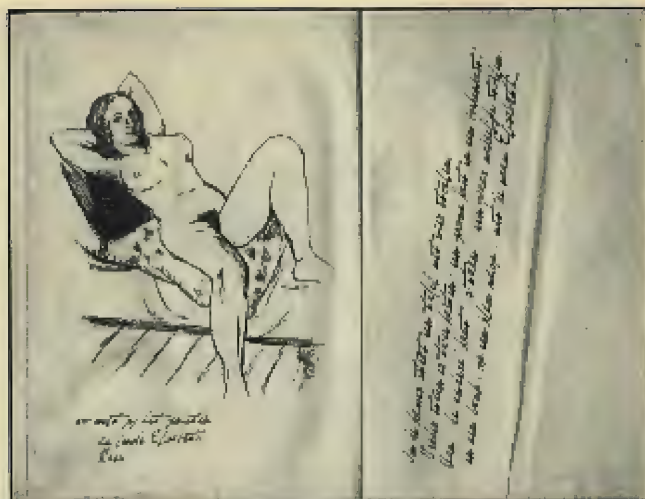
(diese Seite Bild oben) Prinzenhof und Lustgarten in Kleve, dem Sitz des Kulturfreundes und Förderers Kaes van Dongens, Moritz von Nassau - Radierung von Romeyn de Hooghe, um 1685

(diese Seite Bild unten) Holzschnitt der Stadt Herford, um 1670



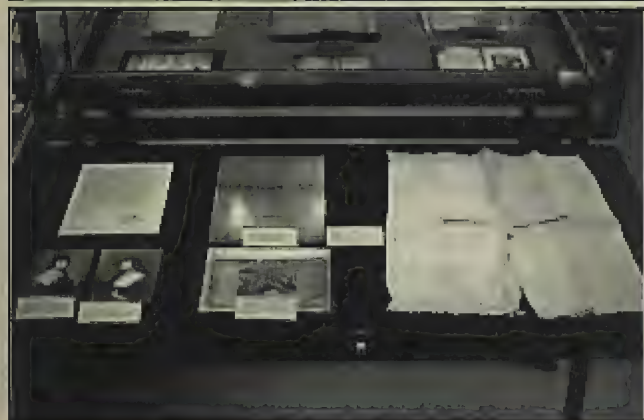
Ihr Venus Knaben all. Haltet euch wert und klug.
Dan siden weiber. Ietz. sich rauffen umb ein Brug





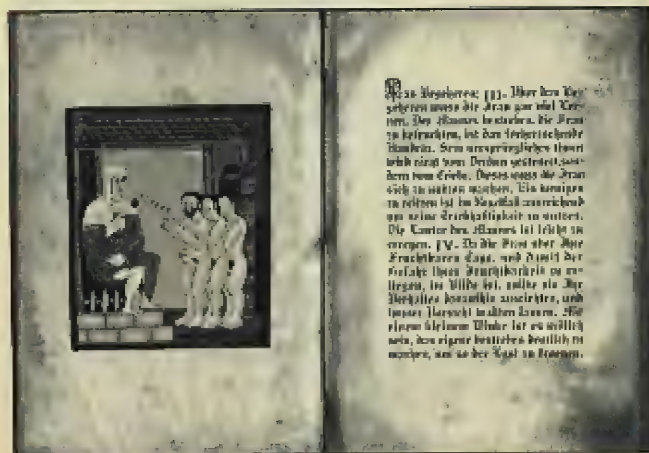
Die letzte Seite des Gedichtbandes: „So suelt Sy en die naer om komen her genieten“ von 1650, mit der Widmung Raes van Dongens fikt Elisabeth von der Pfalz. Übersetzung der Notizen neben der Zeichnung der nackten Elisabeth: Linke Seite, neben der Zeichnung: „So sollst du es genießen, die schöne Elisabeth“, Raes. Rechte Seite, schräg geschrieben: „In dem Zimmer standen ein Tisch mit vier Stühlen. Dann standen da noch zwei Kisten: eine gewöhnliche Kiste und eine Kiste mit Büchern. In der anderen Wand standen ein paar wunderschöne Stühle und eine Bank, und ein kleines Mädchen, mit dem Namen Elisabeth...“ Die Zeichnung, von ausgesprochener Lässigkeit, war sicherlich nur der Fürstäbrissin zugänglich. Das Buch wurde 1901 auf einem Flohmarkt in Antwerpen erstanden und dem Stadtmuseum Herford als Geschenk vermacht • Foto: Stadtmuseum Herford

Blick in die Vitrinen, mit den Ausstellungsstücken über das Leben Raes van Dongens und seiner Beziehung zu Elisabeth von der Pfalz
(Rechte Seite oben) Gesamtansicht der Vitrinen in den Ausstellungsraum des Stadtmuseums Herford
Bild unten) Die Unterhose der Elisabeth von der Pfalz
Foto: Stadtmuseum Herford





Titelseite des Abteibuches mit dem Inhaltsverzeichnis und dem Abteistempel.
Zwischen „publicirte und 1578“ ist ein Vermerk und die Unterschrift Elisabeth
von der Pfalz aus dem Jahr 1670 erkennbar



[illegible]

Kapitel III., über das Begehren (linke Seite unten)

Drei Männer stehen entkleidet vor einer Geistlichen Frau, die ihr Gewand lüftet. Die Männer verbeugen sich und heben die Hände um etwas zu empfangen oder zu geben. Die Köpfe sind demütig gesenkt, die Glieder in Erwartung aufgerichtet. Die Geistliche wählt mit dem Finger einen oder alle Männer. Zwischen der Frau und der Männergruppe ist das Wort „Cupere“ (begehren) geschrieben. Im Hintergrund dieser Szene, die auf einem Hof dargestellt ist, steht eine Tilt offen. Entweder sind die Männer aus dem Hause geführt worden, oder der Akt wird dort vollzogen.

Kapitel VI., über die Empfängerin (diese Seite oben)

Die Frau, dem Gewand nach eine Gesellschaftliche, sitzt auf dem unter ihr liegenden Mann. Mit den Füßen hält sie seine Hände, um ihn zu bändigen. Der Mann ist ausgezogen, die Frau hat das Gewand geöffnet, was auf die jeweilige Gesellschaftliche Stellung schließen läßt. Aus dem Interieur läßt sich erkennen, das sich die beiden in einem wohlhabenden Haus (Kloster) befinden. Das Bett, wie ein Altar positioniert gibt der Szenerie noch einen zusätzliche Bedeutung, was durch die „Musiker“ die sich hinter einer dreiviertelwand befinden, unterstützt wird.

Von der Liebe und dem Schmerz.

Abend.

An einem Abend wie diesem,
wenn die Luft hohl ist,
erscheinen Drachenkämpfe
so Sinnlos.

Und des Ritter Helbentat,
der die Princessin befreit,
schneidet tiefer
als jedes Schwert.

Hundert Jahre.

Ich liege neben Euch
und warte,
auf ein Zeichen,
hundert Jahre schon.

Morgen,
werde ich Euch suchen,
an den alten Plätzen,
wo Ihr nicht mehr seid.

Die Liebe I.

Wenn die Liebe erkannt ist,
bricht jeder Damm.
Wenn die Nähe zu nah wird,
laufen die Maurer.

Zwei Blumen in einer Vase,
trinken von demselben Wasser.

Es gibt keine richtigen
und falschen Entscheidungen,

es gibt nur das Glück,
im richtigen Moment, am richtigen Ort zu sein.

Nach Jahren.

Nach Jahren,
langen und schönen Jahren,
voll warmer Erinnerungen,

ohne Reue,
ohne Wut,
beginn ich gerade erst,

Euch zu lieben.
Und seid Ihr gegangen seid,
wird meine Liebe
nur noch stärker.

Das Glück I.

Den Schädel aufgerissen •
von zeitweiligen,
quälenden Erinnerungen,
An etwas,
das mir wie das Glück erschien.

Mit einem Seil •
binde ich mir den Kopf zusammen.
Mit Nägeln und Schrauben •
verschließe ich die Augen.

Mit Schlamm und Ton • die Ohren.
Mit Bleiplatten einen Brustpanzer,
damit das Herz nicht mehr klopft,
so laut.

Die Füße habe ich im Boden vergraben.
Ich laufe Euch nicht nach.
Ich sehe Euch nicht.
Ich höre Euch nicht.

Und mich auch nicht.

Das Glück II.

Das Glück währt kurz •
der Schmerz währt ewiglich.
Von den glücklichen Momenten •
zehnte ich nicht.

Mit Euch, dachte ich,

fühlte ich,
währte das Glück
ewiglich.

Doch was bleibt,
ist die Leere,
und der Schmerz.

Der Weg.

Ich kämpfe gegen 12 Türen.
9 sind verschlossen.
2 Wege sind offen,
doch bereits bekannt.

1 Tür ist nur angelehnt.
Dahinter,
unter klarem Himmel,
versperren knorrige Äste den Weg.

Soll ich umkehren?
Einen der anderen Wege nehmen?
Ich weiß es nicht.
Ich stehe still und warte.

Begegnung.

Die Liebe
ist etwas Seltsames.
Nach der Begegnung,
gemeinsam ein Stück Weg,

dann eine Kreuzung.
Ich werde rechts gehen.
Ihr werdet links gehen.
Leben Sie wohl Verehrteste.

Selbst, wenn wir gemeinsam
weitergingen.
Eine andere Gabelung,
würde den Weg schon verkürzen.

Leid.

Weil ich weiß,
daß Ihr mich nicht mehr sehen wollt,
ist es besser,
daß Ihr leidet.

Darum sage ich Euch
immer,
und immer wieder,
daß ich Euch Liebe.

Der Weg II.

Die Gedanken schwimmen.
Das Herz läuft über.
Keine rettende Insel in Sicht.

Ich finde keinen Weg zu Euch.
Weiß nicht wo ich steh.
Bei den roten Bäumen im Bild,

bin ich bei Euch.
Als aus der Ferne ich Euch sah,
tat ein Spalt sich auf in meiner Brust.

Ungeahnte Sehnsüchte,
brachen über mich herein -
und füllte die Lücken,
die Ihr hinterlassen habt.

Der Wagen.

Ihr schaut mir in die Augen,
fragend, fröhlich.
Meine Trauer spürend, balanciert Ihr,
zwischen Nähe und Distance.

Den Karren,
der mich dabei überrollte,
habt Ihr nicht gesehn.

Die Nacht I.

In lauen Nächten,
spüre ich noch manchmal,
meine Hand auf Eurem Bauch.

Euren leis geöffneten Mund.
Euer Lächeln.
Das Weiß Eurer Augen.

In lauen Nächten,

wenn ich an Euch denke,
wünsche ich mit die Zeit zurück,
die wohl nur in meiner Vorstellung existierte.

In diesen Nächten,
wundere ich mich,
das ich etwas so großes,
wie unsere Liebe,
gehen ließ.

Die Nacht II.

Vormitstehend •
sehe ich Euch •
und das gestern •
im Bett ruhend.

In meiner Armbeuge liegend,
das Haar noch feucht vom waschen,
duftet nach dem Frühling.

Ich halte Euch,
die Ihr mich haltet.
Wir liegen zusammen •
und sagen nichts.

Ich wage nicht •
mich zu bewegen.
Aus Angst, das
der Moment zerbrechen könnte.

Die Zweifel.

Nach vielen Jahren,
wenn wir uns begegnen werden •
und ich Euch anschau,
werde ich Euch sofort •
wieder lieben.

Nach vielen Jahren,
wenn ich verstehen werde,
was passiert war,
werde ich mich betrachten •
und meine Zweifel von damals,
verfluchen.

Die Liebe II.

Einer Sucht gleich •
ist die Liebe,
da bin ich mir sicher nun.

Die Wiederholung •
eines erhebenden Gefühles,
immer und immer wieder.

Wie der Becher zu den Lippen,
so will ich zu Eurem Mund.
Und weil der Wein so süß,
trinke ich Stund um Stund.

Nur ein Medicus kann mich •
von dieser Sucht befreien.
Mit einem Messer schneidet er tief,

das Verlangen aus meinem Hirn.

Was bleibt,
ein leerer Krug,
zerschlagen
am Boden.

Qualen.

Euch zu schreiben tut gut.
Klärer wird mein Blick nun,
ruhiger mein Verstand.

Doch nicht leichter wird mein Herz.
Zu wissen, daß Ihr
die Dinge,

die ich nie gesagt,
doch stets gefühlt,
nun lest,

wiegt schwerer
als alle Qualen,
die ich ertragen könnte.

Der Moment.

Ich denke nicht
an Euch.
Ich denke
nicht an mich.

der Moment ist lang,
zu lang •
um als Augenblick zu gelten.

Allgegenwärtig seid Ihr.
Doch dann,
mit viel Kraft,
seid Ihr fort.

Der Gruß.

Reden möchte ich mit Euch.
Lachen möchte ich,
lachen und weinen.

Doch wie ein Verräther •
käme ich mir vor •
und wie ein Thor.

Ich vermag es nicht •
Euch anzusehen •
wie zuvor.

Und Ihr •
vermögt es auch nicht,
ohne Zweifel.

Euer Blick forschet •
nach etwas,
das ich Euch nicht geben kann.

Wir werden uns grüßen, höflich •
und fortgehen. Dazwischen nichts.

Die Kälte.

Langsam weicht die Kälte.
Vertrieben von der Ruhe
der Entfernung zu Euch.

In solchen Momenten,
erscheint mir
ein „danach“ möglich.

Doch längst erkannt,
mit langem Mantel
und säuselnden Ton,

souffliert die Hoffnungslosigkeit,
die alte Kupplerin
und treibt die Wärme fort.

Die Zeit.

Ihr wolltet fort,
solang die Zeit Euch nicht treibt.

Irgendwann,
würdet Ihr gehen, sagtet Ihr.

Einen Manne von Stand,
mit goldner Zukunft.

Eine Familie.
Erben.

Doch welch Drakel

vermag die Zukunft deuten.

Was uns verband •
war das Hier, das nicht nach Morgen fragt.

Hier ist der Mensch •
bei sich.

Diese Leichtigkeit •
ist der Gatt,

aus dem eine tiefe Liebe erwächst,
in der alles Möglich ist.

Die Ewigkeit.

Eine Ewigkeit •
mit mir allein,
dann Ihr.

Ein Blinder •
hätte mehr gesehen,
sofort.

Ungläubig verschloß ich mein Herz,
aus Angst hinabzustürzen,

die neuen Füße trugen nicht so gut.
Als ich endlich Schritt halten konnte,
wart Ihr fort.

Schaut nicht zurück,
auf meine ausgestreckten Hände,

die mein Herz halten,
herausgerissen.

Leise flüstere ich all die Dinge,
die so lange in mir schliefen,
versteckt.

Schaut nicht zurück.
Lauscht nicht.
Seht.
Bleibt,
denn ich liebe Euch.

Der Mut.

Zögernd hielt ich Euch,
an Euren Schultern.

Nur langsam
hob sich Euer Blick.
Nie wieder dachte ich ihn zu sehn.

Eure Augen, erschrocken,
überrascht von Konsequenzen,
von Fragen
ob etwas zu retten ist;
hinüber in eine andere Zeit,
ohne Wunden davonzutragen.
Wie tröstlich wäre solcher Mut.

Ich seh Euch, lachend
dem Morgen entgegen gehen,
unbekümmert,

wie es mir immer erschien.
Die Leichtigkeit,
die Dinge so zu nehmen,
hab ich nie verstanden,
doch stets bewundert.

Die Mauern.

Aus Unsicherheit •
Barrieren bauend,

aus Angst,
Mauern errichtend,

hoffend das Ihr •
einen Weg findet,

durch das Labyrinth •
das mich von Euch trennt.

Vor Angst,
unsähig zu handeln,

warte ich,
auf Euch,

die Ihr •
wartet,

auf mich.

Der Strohhaln.

Ich will mich Quälen,
will hoffen,
bis zur bitteren Gewißheit.

ach Leid, komm zu mir -
du alte Kupplerin,
Souflesse der Hoffnung.

Flüstere mir ein,
was ich alles Mißgedeutet habe.
Male mir eine goldene Zukunft -
mit ihr.

Gib mir einen Strohhaln,
verkaufe ihn mir als Tau;
und wenn Gute Schwester,
die Hoffnungslosigkeit,
mit der Zecher kommt,

dann grüße ich sie,
dann reich ich ihr die Hand,
und danke ihr -
zum Abschied.

Die Sprache.

Ich liebe Euch.
Die Worte sterben
leise hinter meinen Lippen,
kaum hörbar.

Mein Herz rast,
die Hände zittern,
der Verstand dreht
überall Ihr.

Der Acker liegt brach
ich warte auf den Moment
wo ich mein Maul beherrsche
um zu sagen:

das ich Euch liebe.

Das Meer.

Wenn ich Euch seh,
teilen Meere sich
in meiner Brust.

Vögel singen
ein lieblich Lied
im tiefsten Winter.

Ihr atmet tief,
wie gut ich Euch versteh
ich schau Euch an,

euren Hals entlang,
eure Augen schließen sich
kurz,

das ist das Glück.

Das Meer II.

Großen Bällen gleich,
die ich nicht mehr unter Wasser halten kann,

steigen Liebesbekundungen in mir auf.
Sie treffen auf ein weites Meer,
sehen Euch aus der Ferne.

Aus der Sehnsucht
des Wartens heraus, bilden sich Bilder.

Eure Füße, so klein,
mit den kurzen Zeh'n.
Der lange weiße Hals.

Doch schon,
verblasen die vorsichtigen Küsse,
das wilde Verlangen,
nach langer Trennung.

Die ausklingende Hitze,
die ungeweinten Tränen,
das geweinte Lachen.

In Erinnerung treibe ich dahin,
umschlungen von Euren Armen,
gehalten von Euren Beinen,
in einem blassen, dickem Meer.

Betrunken von tiefen Gefühlen,
voller Gewißheit,
daß das Boot in dem Ihr sitzt,
unerreichbar für mich ist.

Die Melancholie.

Ich will den Platz
an meinem Arsch,
nicht mit Ungebulst
und Kompromissen
gefüllt wissen.

Die Melancholie liegt da so gut,
jeder neue Arsch
muß da erst durch.

Auch mit Blumen
sieht das,
nicht besser aus.

Der Stolz.

Sich windend,
die Augen verschließend,
vor dem •
was unausweichlich
bevorstehen wird.

Längst erkannt,
und längst gehört,
hält die Weigerung doch Stand •
im inneren
der Düsterniß.

Hinter ihren dunklen Nebeln •
schimmert leiz,
die Essenz •

dessen, was bleibt,
wenn ihr gegangen seid.

Der Stolz.

Einer Festung gleich,
liegt er in sich ruhend,
in der düsteren Tiefe •
unangreifbar,
unberührbar!

Und doch, ein leiser •
flücht'ger Hauch des Zweifels,
auf windigen Schwingen,
klopfte • kaum hörbar,
an die Pforten.

Die Schlösser fielen,
er strich durch Korridore und Flure,
alle betörend,
die sich in dem Weg ihm stellten.
Unaufhaltbar? Unbesiegbar? Tönte es laut von allen Zinnen.

Aus den dunklen Gewölben der Festung •
herauf, stieg die Ehre.
Sie warf ihre Ketten ab,
kleidete sich in Rüstung, Schwert und Schild
und verweigerte den Einlaß.

Da erstärkten die brüchigen Mauern.
Zu neuem Glanze rechte sich der mahnende Turm.
Einem Sturm gleich brauste es durch die Hallen.

Der Zweifel,
auf leisen Sohlen, tänzelte

mit nadelbürrigen Fingern,
an der Rüstung zupfend,
den Schild und Harnisch streichelnd,
nach den Helme trachtend,
mit zischennden Worten
die Sinne verwirrend,
umschwärmte er die Begnerin.

Da warf sich die Ehre in die Brust.
Das Schwert gezückt,
wollt sie keinen Fingerbreit, keinen Deut.
Keine Brandung konnte sie zum Wanken bringen.

Sie schwang das Schwert.
Die streichenden Finger
fielen Würmergleich zu Boden,
krochen zwischen Wehr und Panzer
einen Weg ins Innere zu erschaffen.

Da packte die Ritterin
das Ungeheum beim Schopfe,
sich der Umgarnung zu befreien.
Stürmte auf die höchste Zinne,
riß das häßliche Geschöpf
vom Körper
und stürzte es
in die Tiefe,
zu Füßen der Festung,
in die Fluten
der stürmischen See.

Dann wart es still.
Erschöpfung machte sich breit
auf der Wehr.
Frieden kehrte ein.

Doch unten,
in der Fluten Wischt,
unbemerkt, ein Arm sich reckte empor.
Langsam, leise, zögerlich.
Gestützt von seinem Kumpan »
der Furcht.
Sich erneuernd, erstärkend,
für das Schlachtfeld wappend,
kroch das Paar in den Schatten der Wehr.

Fragmente.

Wenn Ihr wißt,
woran Ihr seit,
heißt das nicht,
dass Ihr wißt,
was Ihr damit tun sollt.

Manche Kinder,
die zum Schwimmen »
in den See geworfen wurden,
ertröffen.

Wie zwei Schalen,
ineinander,

lagen unsere Körper.

Die wohlige Wärme ,
die mich durchfuhr,
ließ den Augenblick,

ewig wären.

Nach 30 Wintern,
ärgerst der erste Sommer.
Dann wieder Winter.

Verstehen zu wollen,
was passiert,
heißt,
wissen zu wollen,
warum.

Die Situation ,
zu akzeptieren,
heißt,
zu verstehen.

Eure Unschuld,
mit den Dingen umzugehen,
ohne Wissen zu wollen,

eine Gabe,
die mir ,

das Genick
zerbrach.

Auf einem langen Weg.
Am Horizont schemenhaftes Gebilde.

Sieh vor die Füße,
sonst landest du im Dreck.

An Euch zu denken
heißt:
Schmerzen und Sehnsucht
zu mischen.

Euch zu sehen,
bedeutet:
Lust und Leidenschaft
zu bekämpfen.

Ich liebte eine kleine Pflanze,
gesetzt in einem kleinem Zimmer,
ohne Fenster.

Mit verschlossenen Türen und Fenstern.
Einmal im Jahr ließ ich Licht herein,
damit sie nicht verkümmerte.

Erinnerungen zur Seite zu räumen,
ist gleich •
die Kammer putzen zu wollen.

Ihr •
seid in so vielen Kammern,
daß ich nicht weiß,

wo zu beginnen.
Datum lasse ich •
die Türen lieber zu.

Mit Euch auf einer Brücke.
Ihr schaut zu mir,
mit unsicherem Blick,

Wie schön Ihr seid.

Wir gehen weiter,
dem Regen •
zu entfliehen.

Ihr sagtet,
es wäre besser so.
Doch habt Ihr nur •

genauso viel Angst wie ich,
daß es vielleicht •
anders besser wäre.

Ende des Buches.

Der Band: „Bond der Lust und der Liebe“ von Kaes van Dongen ist in
Vorbereitung für das Frühjahr 1903

Zeittafel über das Leben von Raes van Dongen mit den wichtigsten Ereignissen

- 1619 Am 29. Dezember in Delft als einziger Sohn des Delfter Tuchmachers Hank van Dongen geboren.
- 1635 Studium der Geschichte und Sprachen in Amsterdam, Göttingen, Madrid und Paris.
- 1636 Durch den ersten veröffentlichten Gedichtband wird der Kulturfreund Moritz von Nassau in Den Haag auf ihn aufmerksam, fördert ihn und führt ihn in die Gesellschaft ein - gemeinsame Reise durch Brasilien.
- 1644 Lernt er die Prinzessin Elisabeth von der Pfalz durch Moritz von Nassau, am Exil-Hofe der Königin von Böhmen, Elisabeth Stuart, in Den Haag kennen.
- 1646 Eine tiefe Verbindung zwischen Elisabeth von der Pfalz und Raes van Dongen entwickelt sich gegen den Wunsch der Königin. Elisabeth muß die Niederlande verlassen und geht zu ihrer Tante, der Kurfürstin, nach Brandenburg. Van Dongen folgt Ihr, wird aber von Moritz von Nassau nach Kleve gerufen.
- 1650 Erscheint van Dongens Dichterisches Hauptwerk „Soe s'alt gy en die naar uw komen het genieten“.
- 1668 Nach einem langjährigen Briefwechsel mit der Prinzessin schließt sich van Dongen, um endlich in ihrer Nähe sein zu können, Jean de Labadie und den Labadisten an, die bei Elisabeth in der Herforder Fürstabtei Asyl finden sollen.
- 1672 Auf drängen der Stadt, verlassen die Labadisten im Juni Herford. Raes van Dongen bleibt mit ein paar Anhängern zurück. Auf der Reise von Herford nach Den Haag, wird Raes van Dongen in Sundern von Begelagerern ermordet.



Verlag Kunst und Dichtung Hannover

Im K. u. D. Verlag Hannover

Wilhelm Arminius // Künstlernovellen
Geheftet: Mark 4.—; in Reinleinen: Mark 5.—;
Vorzugsausgabe: 30 vom Dichter handschriftlich
numerierte und signierte Exemplare auf van Gel-
der-Handbütten in Leder: Mark 25.—

Karl Berger in der Deutschen Zeitung: Auf dem von Heppel mit so großem Erfolg angebauten Gebiete der „Künstlernovellen“ hat jetzt auch ein ganz anders geariteter Poet, Wilhelm Arminius, seine gehalten und ihm gleich einen gehaltsschweren Früchtereiz abgewonnen. Die vier Novellen, die uns der auf dem Gebiete der thüringischen Heimatdichtung und des geschichtlichen Romans zu Ansehen gelangte Dichter in einem schön ausgestatteten Bande bietet, gehören zu seinen liebenswürdigsten und reifsten Gaben. Für jede Geschichte und jeglichen Stoff findet Arminius einen eigenen, nur ihnen angemessenen Ton und Stil, am glücklichsten in der humoristischen Erzählung „Konstant Frivolin“. Etwas Eigenes zu sagen hat jedes dieser in die Tiefe der Seele führenden Stück, und eine reine Freude gewähren sie alle.

**Venezianische Novellen // Geheftet: M. 5.—;
in Reinleinen: Mark 6.50**

Hamburger Fremdenblatt: Arminius hat das kostbare Talent, sich mit allen Gestalten, die seine Feder bingaubert, identifizieren zu können. Daher gibt es bei ihm keine Schemen, nichts Farbloses, nichts Überflüssiges. Selbst jede nebensächliche Figur atmet helles Leben. So kommt jene satirische Darstellungskunst heraus, deren Hauch den Leser von der ersten Seite umfängt, der ihn festhält und bestrahlt, der ihn bis zum Ende festhält.

Im K. u. D. Verlag Hannover

**Bruno Behelm-Schwarzbach // Der Liebe
und des Meeres Wellen // Eine Weltreise-
plauderei / Geh.: M. 2.—; in Reinleinen: M. 3.—**

Wenn je ein Buchtitel passend war, so ist es der obige, mit welchem der bekannte Weltreisende Dr. Bruno Behelm-Schwarzbach sein neuestes Buch benannt hat. Grillparzer setzt in seiner Tragödie die Wellen des Meeres denen der Liebe voran, Behelm-Schwarzbach legt die Betonung auf Liebeswellen, die sich aus den Wellen des Meeres bilden und austoben. In der Beschreibung des Passagierlebens auf einem großen Dampfer spielen sich auf der Reise von Australien nach Europa (via Cap Horn) Ereignisse ab, die alle Sorten menschlicher Erregungen ertönen lassen: Heiteres und Ernstes, Lustspiel und Tragödie, Feuilleton und Roman. Und bei allem hat man das Gefühl: so ist es wirklich gewesen, so wurde gesprochen, so wurde gehandelt. Der Verfasser hat es verstanden, in flotter Schreibart das Interesse des Lesers von der ersten bis zur letzten Seite des Buches zu fesseln.

**Friedrich Kurt Bennndorf // In fremdde
land' dahin // Impressionistische Reiseblätter /
Geheftet: Mark 1.50; in Halbpergam.: Mark 2.50;
in Leder: Mark 4.—**

**Abalbert Reinhardt // Aus vieler Herren
Ländern // Mit Porträt / Geheftet: Mark 4.—;
in Reinleinen: Mark 5.50**

Eine Auswahl von Aufsätzen, die in einem Zeitraum von fast 30 Jahren nach und nach in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind. Das Buch enthält eine Reihe von Reisebeschreibungen, die in kurzen Auschnitten Beobachtungen von Kultur und Sitten, Natur und Kunst verschiedener Länder geben und durch ihre Frische und durch das Persönliche des Stils anmuten.

THE HISTORY OF THE

REIGN OF KING CHARLES THE FIRST

BY SAMUEL JOHNSON

IN THREE VOLUMES

LONDON: Printed by A. MILLAR, in Pall-mall, 1765.

Vol. I.

CHAP. I.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.

THE KING'S MARRIAGE.



